

LOKPFOGEL

#2
2013

pfüffig pführend
pfolksverbunden

jetzt weltweit erreichbar:
www.lokpfogel.de

Offizielles Mitteilungsblatt »Frohe und Hanselstadt Groß-Mützenau«

Illu: Tabea Heinicker

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Groß-Mützenau, liebe Leserinnen und Leser des »Lokpfogel«, im Allgemeinen sind ja Politiker, zu denen ich mich ja als Lokal-Politiker auch rechne, bestrebt, mehr oder weniger dunkle Flecke aus der Frühzeit ihres politischen Lebens zu verheimlichen bzw. tapfer zu ignorieren. Bei bekannt werden der Jugendsünden oder anderen Affären kann die Karriere ein abruptes Ende nehmen. Haben es bei den diversen Dokortiteln gesehen und es ist auch noch kein Ende in Sicht. Deshalb habe ich beschlossen, mit

gesellschaft (der mittlere Buchstabe steht für Lehmann), richtig mit Zuständigkeiten und Verteilungsschlüssel der zu erwartenden Einnahmen, festgelegt in einem »ausgefeilten« Vertrag. Damals gingen wir in die 10. Klasse. Mit der Lehre wurden der Markt und das Angebot erweitert und auch etwas delikater. Mit dem Vergrößerungsapparat hatten wir auch ein paar schlüpfrige Negative erhalten, deren Abzüge sich hervorragend in meiner Lehrlingsklasse verkaufen ließen. Aus dieser kamen dann auch Aufträge für härtere Bilder, bis uns das ganze doch etwas zu heiß wurde und wir uns ganz auf »künstlerische« Fotos verlegten.

ORWO-total

ALP

0815

Lehmann-Mütze-Bock

immer noch 0815



Unschärf

Es gibt sogar noch Belege dafür:
Truhendeckel im Bürgermeisterhaushalt!
(auch wenn es scheiße sieht)



zu dunkel

Eine hochkünstlerische Aufnahme der ALP-AG
(Gegenlicht)



elitär

»Durchblick totale« (Stuhlbeine)

meiner Vergangenheit offensiver umzugehen und damit jedem Kritiker sofort den Wind aus den Segeln zu nehmen. In meiner Erinnerung führte ich natürlich als Jugendlicher ein vorbildliches Leben. Problematisch war nur die chronische Geldknappheit. Eine Lösung dafür war der Verkauf von Fotos. Aber nicht irgendwelche! Wir erinnern uns an die DDR-Zeit. Hier waren Fotos von westlichen Rock- und Beatgruppen echte Raritäten, nur hin und wieder gab es Abbildungen im »Neuen Leben«. Aber die waren nicht prickelnd. Hier tat sich also eine echte Marktlücke auf, die zwei Freunde und ich damals rege nutzten. Mit abfotografierten Bildern der Stones, Led Zeppelin, Beatles, Jimi Hendrix und vielen anderen betrieben wir einen schwunghaften Handel. Für die Vergrößerungen stand erst nur ein Diaprojektor zur Verfügung und das Fotopapier wurde mit Wäscheklammern auf einem Gestell fixiert. Doch die Umsätze »schossen« in die Höhe und bald konnte ein Vergrößerungsgerät gekauft werden. Nun wurde es Zeit, das

Projekt auf seriöse Füße zu stellen & wir gründeten die ALP-Aktien-

Man wächst schließlich mit seinen Aufgaben und hat auch einen gewissen Anspruch. Leider kam dann bei uns dreien der Wehrdienst dazwischen und unser sicherlich kometenhafter Aufstieg in der Kunstszene endete abrupt. Ja, das ist die dunkle Seite meines bisherigen Lebens. Vielmehr gibt es da nicht, was mich angreifbar für die hiesige Opposition machen könnte. Falls die sich heimlich im Untergrund formieren sollte.

Heute mache ich schöne Urlaubs- und Familienfotos, berate die Fotoredaktion des »Lokpfogels« und im Übrigen bewundere ich die künstlerische Meisterschaft meines Busenfreundes P.Bock, dem ich herzlich für die Genehmigung des Abdruckes eines Fotos auf der Titelseite danke!

Nun liebe Leser/innen sagen Sie mal alle recht hübsch »Käsebrötchen«, falls Sie gerade in eine Kamera blinzeln.

**Euer Bürgermeister
Matthias Lehmann**

Sonne lacht, Blende 8



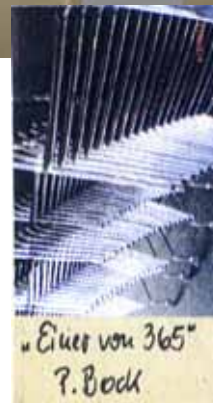
Weltneuheit in Groß-Mützenau! Automat spuckt Kunst und Weisheiten aus!

Über 5 Jahre befand sich unser historischer Bahnsteigkartenautomat zur Restauration. Ehemals gab er seine Karten in Wurzlen aus. Bahnsteigkarten, sie kosteten 20 Pfennige, berechtigten zum Betreten des Bahnsteiges aber nicht eines Zuges und mussten an der Bahnsteigsperrre vorgezeigt und beim Verlassen des Bahnsteiges abgegeben werden. Die Geschichte der Bahnsteigkarte begann bereits 1893 bei der Preußischen Staatseisenbahn. Die Verwaltung verlegte damals die Kontrollen vom Zug direkt an die Zugänge des Bahnsteiges. Dem Bahnsteigschaffner oblag in seinem kleinen Häuschen oder der so genannten »Wanne« stehend die Kontrolle der Reisenden. Diese Regelung wurde erst in den späten 1960er Jahren bei der Bundesbahn und ab 1970 bei der DR aufgehoben. Schon im Dezember 1957 schlossen die Bahnsteigsperrren zu Gunsten eines zügigeren Verkehrs in Leipzig Hbf. und Karl-Marx-Stadt Hbf. folgte 1960. Übrigens völlig ausgestorben ist die Bahnsteigkarte noch nicht. Bei den Verkehrsverbünden

Bahnsteigkarte
Bahnhof
Cossen
1932



Der Bahnsteigerinnerungskartenautomat, restauriert von
www.weidauer-restaurierung.de



in Hamburg und München haben sie aus versicherungsrechtlichen Gründen überlebt. Hier kosten sie heute 30 Ct./40 Ct. Nach dem nun unser Automat wieder voll funktionsfähig ist, soll er natürlich auch entsprechend genutzt werden. Da wir keinen Bahnsteig haben und die dünne Personaldecke nicht auch noch einen Schaffner her gibt, hat sich der Museumsdirektor zu einer anderen, sinnfälligeren Nutzung entschlossen. Da das gute Stück (der Automat/d.Red.) in der Galerie steht, drängte sich eine künstlerische Nutzung regelrecht auf. Hier kann nun bereits seit Ostern dieses Jahres der Besucher ein Souvenir der besonderen Art für sagenhaft günstige 60 Ct. mit nach Hause schleppen: eine Bahnsteigerinnerungskünstlerkarte! Für 2 x 10 Ct. bekommt man eine ordinäre Fahrkarte und jedes dritte Stück ist ein Kunstwerk von P.Bock, eines anderen Künstlers oder ein Gedicht von Dichter Nebel, bekannt aus dem „Lokpfogel“. Mit Fug und Recht können wir nun auf eine weitere Weltneuheit in unsere Stadt verweisen! **Volkskorrespondent Hans Dampf**

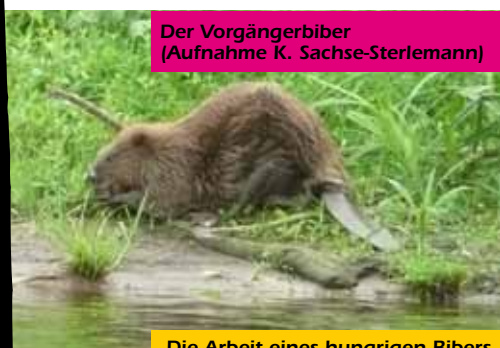
Bahnsteigerinnerungskünstlerkarten
von Rainer Bach und P. Bock

Quartalsspruch:

„Revolution in Deutschland? Das wird nie etwas! Wenn die Deutschen einen Bahnhof stürmen wollen, kaufen die sich noch eine Bahnsteigkarte!“

Wladimir Iljitsch Lenin, Staatsgründer

Castor fiber: Muldenbiber frisst Augenweide!



Der Vorgängerbiber
(Aufnahme K. Sachse-Sterlemann)

Die Arbeit eines hungrigen Bibers

Während meiner Exkursionen am Ufer der Mulde hatte ich schon einige angenagten Bäume entdeckt und alles deutete darauf hin: der Biber, lat. Castor fiber, ist nach kurzer Abwesenheit wieder zurück! Der Nager, ein ausgezeichnete Schwimmer, hat ja einen ziemlichen Aktionsradius. Er bewegt sich durchaus einige Kilometer weg von seinen Bau um den beträchtlichen Nahrungsbedarf zu decken. Aber am Groß-Mützenauer Ufer war er bis Januar noch nicht wieder in Erscheinung getreten. Sein Vorgänger, er machte die Gegend bis 2011 unsicher, hatte schon einmal die Augenweide schwer angenagt und im Nachbargrundstück zwei Pfirsichbäume umgelegt. Seinen Appetit wollte ich mir bei meinen Baumpflegear-

beiten zu Nutzen machen. Im Februar musste die Augenweide zurück geschnitten werden, damit sie im Frühjahr zur Blütezeit nicht gar so lästig fällt. Die Rechnung ging auf. Nur drei Tage nachdem die Äste abgesägt waren, machte sich der geile Biber (des-halb spricht man auch von Bibergeil – Castorum) über die Selben her. Er fraß die Rinde ab und zerlegte die Äste in passende Ofenstücke.

**Danke, lieber Biber,
sagt Zoodirektor
Fritz M. Lehmann**

»Schönheit vergeht, Dummheit bleibt, fragen lohnt.«

Nach Veröffentlichung im letzten »Lokpfogel« über die Neujahrskartenwerkstatt, kritisierten einige Leser/innen in Zuschriften an die Redaktion, dass mit keinem Wort auf das vom Bürgermeister gewählte Motiv der Neujahrskarte eingegangen wurde. Nun obliegt es mir, für Aufklärung zu sorgen. Auf der

Neujahrskarte ist ein leicht stilisiertes

Läutewerk abgebildet. Erstmals wurden diese »elektrischen Eisenbahnsignale« 1846 bei der Thüringischen Eisenbahn eingeführt. Sie befanden sich früher zwischen den



Das leider nicht mehr komplette Läutewerk in Groß-Mützenau



Bahnhöfen an den dazwischen liegenden Bahnwärterposten. Die Fahrdienstleiter der die Strecke begrenzenden Bahnhöfe verständigten damit akustisch die Posten über anstehende Zugfahrten und diese konnten dann entsprechend ihren Bahnübergang sichern. Signal dafür war das Ertönen der Läutewerk-

glocken. Die gegen die Glocke schlagenden Klöppel wurden von den aufgezogenen Gewichten des im Inneren befindlichen Uhrwerkes angetrieben. Gesteuert und ausgelöst durch einen elektrischen Impuls. Hersteller der Läutewerke bei den deutschen Bahnen war die Firma Siemens & Halske. Auf dem Gebiet der deutschen Eisenbahnverwaltungen gab es zum Ende des 19. Jh. ca. 43.000 Läute-

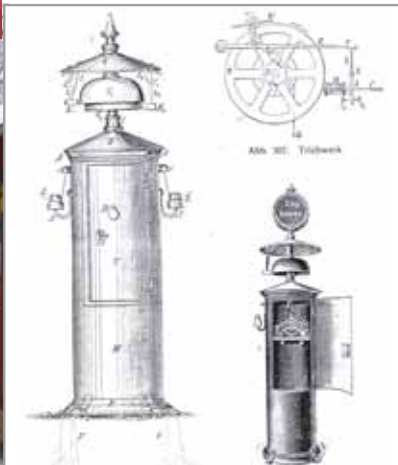


Abb. Läutewerk für Eisenbahnen (aus »Die elektrische Telegraphie«)

werke. Heute sind sie echte Raritäten und nur noch in Museen vorhanden. Untereinander korrespondierten die Fahrdienstleiter übrigens vor Einführung von Telefonen mit Morsegeräten. **Ihre Hella Kopf, Ressort Leserfragen**

Kreuz & Quer...



Schöne Mauerblümchen mit und ohne Fee



Info: www.kreuz-und-quer-natur-erleben.de
und bei Ines Keller,
Tel. 037202/44093

...durch das Muldental immer mit der Nase dem Duft frischer Kräuter nach. Die Kräuterfrau Ines Keller kennt sich aus mit Wildkräutern und eben solchen Früchten, seit sie in frühester Kindheit mit ihrem Opa durch Wald und Feld gepircht ist. Als leidenschaftliche Wanderin führt sie mit diesem Wissen Interessierte nun durch die Region rund um Rochlitz und im Chemnitztal, organisiert Firmenausflüge ebenso wie spezielle Projektstage und Kräuterseminare. Den Anbau und die Verwendung von Haus- und Hofkräutern erklärt Ines Keller während der Führungen im Klostergarten Wechselburg. Wer es geologisch möchte, auch das ist bei ihr möglich: auf der »Spur der Steine« geht's den Rochlitzer Berg hoch und drüben wieder runter, immer den Porphyrléhrpfad entlang. Nach so viel Natur ist natürlich eine Stärkung fällig. Dafür hat die Kräuterfee reichlich Rezepte für Soßen, Pesto, Konfitüre und leckeren Kräuterschnaps im Rucksack. Bald hat sie auch die fertigen Produkte, na ja, vielleicht nicht im Rucksack aber im Angebot!

Die Ratgeberredaktion



Tabea Heinicke

Litanei Theophrastus Paracelsus – Bombast v. H.

Es zog einst eine Tripmadam hinaus ins Muldentale.
Ihr suchen galt dem Frauenwohl doch was sie fand war Peterle
er lag mit Jungfer Rosmarin in eben solch Kraute.
Das geht doch nicht, ruft Pimpinelle
Herzfreude hier beim Binsenlauch.
Apostel- und das Bohnenkraut verlangten laut nach Gegenfraß.
Applaus, Applaus!
...das war der Waldmeister!
Vom Berge läutet Küchenschelle
Liebstöckel nimmt nun Haltung an und pustet in die Blume.
Ein letztes Mal der Peterling
Liebäuglein macht der süßen Dolde,
das Eierkraut hilft ihm heut' nicht
Beifuß muss er der Liebsten folgen zu Maria in die Reinigung!
Und die Moral von der Geschichte? Brunnenkresse, Dill und Sauerampfer die reimen sich mit nisch!

**Dichter Nebel,
voll auf Tollkirsche,
März 2013**

Vom Bergischen ins Tal der Mulde

Im Juni 2012 erhielten wir ein Konvolut mit signierten Ausstellungsplakaten der ehem. »Keller Galerie Däberitz, Bergisch Gladbach« und den dazu gehörigen Plakatvorlagen und Katalogen. Mit dabei Karikaturen/Grafiken z.B. von Walter Hanel, Gerhard Seyfried, Peter Gaymann, Jiri Sliva, Horst Haitzinger, Arno Mohr, Werner Klemke oder Reiner Schwalm. Bekannte Künstler, nur um einige zu nennen. Insgesamt über 70 Arbeiten. Und wie kam es zu der Schenkung? Das ist eine ziemlich verrückte Geschichte.

Ein langjähriger Fahrkartentauschpartner aus dem Raum Hameln besuchte vor Jahren in Begleitung eines slowakischen Eisenbahningenieurs aus Zilina den »Prellbock«. Dieser war ganz begeistert von den vielen Mützen und meinte, davon müsste in der Slowakei das deutschsprachige »Karpantenblatt« berichten. Machten sie nicht, schickten uns aber nun regelmäßig eine Ausgabe der Zeitung. Irgendwann war darin ein Bericht über den Feuerlandflieger Plüschow, Autor des Artikels der Odenthaler Gerhard H. Ehlers. Sollte eigentlich für eine Ausstellung und Vortrag recht interessant sein. Kontakt und erster Besuch in Odenthal bei



Ausstellungseröffnungen wurden viele Anekdoten und Erlebnisse erzählt. Natürlich auch über die ersten Westkontakte noch zu Zeiten der DDR. Dabei spielte immer ein Galerist bei Köln eine besondere und positive Rolle. Dieser stellte als Erster in der Bundesrepublik Karikaturen und Cartoons von Künstlern aus Ostdeutschland aus. Seit 1985, die Galerie gab es erst 2 Jahre, fanden so u.a. die Karikaturisten und Grafiker

Klaus Vonderwerth, Cleo-Petra Kurze, Barbara Henninger, Rudolf Peschel, Volker Pfüller, Werner Klemke und die Künstler der »Neue Leipziger Schule« ihr Publikum und Bewunderer. Organisierte der Galerist mit den Arbeiten doch auch Ausstellungen im gesamten Bundesgebiet. Der Name des umtriebigen Machers: Volkmar Däberitz, übrigens ein Rheinländer mit Wiege im Erzgebirge/Liebenau.

Der Zufall (oder war's gar keiner?) wollte es nun, dass sich unsere Wege im Bergischen Land kreuzten und wir über die gemeinsamen Interessen ins Gespräch kamen. Berührungspunkte und Sympathien waren groß und so entstand wohl die Idee bei Volkmar Däberitz, aus dem Fundus der ehem. Galerie einen Teil nach Sachsen, Groß-Mützenau, zu geben. Bei uns war die Freude verständlicher Weise sehr groß, gelangten wir doch dadurch auch zu Arbeiten von Künstlern, zu denen wir bisher noch keinen Kontakt hatten oder auch nicht mehr bekommen würden. Unterhaltsam und sehr interessant waren auch die Episoden die der studierte Wirtschaftswissenschaftler und frühere Kulturdezernent von Bergisch Gladbach Däberitz über seine Kontaktaufnahmen zum Kunsthandel der DDR oder den ausstellenden Künstlern, selbst in die Sowjetunion und Polen pflegte er rege Kontakte, zu erzählen wusste. Aber deren Widergabe würde jetzt den Rahmen sprengen. Wir würdigten die großartige Gabe mit einer Ausstellung ausgewählter Blätter im Februar/März dieses Jahres und sagen nochmals herzlich DANKE! lieber Volkmar.

Museumsdirektor Lehmann, auch im Auftrag seiner Vertreterin



Gemütliche Runde nach der Ausstellungseröffnung, Forchner, Lehmann, Däberitz. (Foto Forchner-Grafik)



Feierliche Übergabe im Hause Däberitz (Foto K.N.)

Köln erfolgten bald. Zu zeitig vor Ort und zur Überbrückung die dortige Kunstscheune besucht und das Faktotum Walter Jansen kennen gelernt. Daraus ergab sich für uns eine weitere Ausstellung mit Collagen seiner verstorbenen Frau Elisabeth. Vor Aufbau und Eröffnung 2011 konnte Jansen noch die Arbeiten vom Zeichner Kay Voigtmann im Warteraum des »Prellbock« sehen. Von denen ganz begeistert, wollte er diese gern in der »Kleinen Rathausgalerie« von Odenthal präsentieren. Natürlich konnte er, und wir organisierten, bauten später mit auf und waren zur Eröffnung vor Ort. Ebenfalls anwesend: Volkmar Däberitz, ehemaliger Galerist der Kellergalerie in Bergisch Gladbach. Hier beginnt nun Teil 2 der Geschichte.

Nunmehr fast 15 Jahre stellen wir auch Karikaturen und Cartoons aus. Deren Schöpfer kamen zu Beginn ausschließlich aus dem »Osten«, schon bedingt durch deren Bekanntheitsgrad aus der einschlägigen Presse. Bei den Kontakten und zu den

Bitte recht freundlich

Infos: www.fotomuseum.eu



Kerstin Langner vor Ausstellungsplan des neuen Museums

Kerstin Langner, die Museumsleiterin und Stifterin des »Kamera- und Fotomuseums« Leipzig hat allen Grund in die Kamera, respektive in die Zukunft, freundlich lächelnd zu schauen. Zieht doch das Museum im Sommer dieses Jahres als »Deutsches Fotomuseum« nach Markkleeberg, umgeben von einem attraktiven Landschaftspark. Für die hochkarätige Sammlung reichte am alten Standort in Leipzig Mölkau, der auch nicht so verkehrsgünstig wie der zukünftige gelegen ist, die Ausstellungsfläche einfach nicht mehr aus. Gegründet und eröffnet wurde es bereits im August 1989 vom Fotograf und Kamerahistoriker Peter Langner und seiner Frau Kerstin. Übrigens auf den Tag genau, als vor 150 Jahren vor der Französischen Akademie der Wissenschaften die Erfindung der Fotografie bekannt gegeben wurde.

Am neuen Standort kann die Sammlung repräsentativ dargestellt werden. Beginnend mit den Vorläufern der Fotografie, der Laterna magica mit ihren transparent gemalten Streifenbildern, die Erfindung der Fotografie von 1839 bis 1850 über die Stereofotografie bis zur Farb- und Digitalfotografie. Selbst Dunkelkammereinrichtungen, Vergrößerungsgeräte und als besondere Attraktion eine gigantische Reprokamera aus dem Jahr 1890 oder die kleinen Detektivkameras können zukünftig hier bestaunt werden. Einen breiten Rahmen werden auch Fotoausstellungen einnehmen. Die Sammlung umfasst auch hier den gesamten Zeitraum der

der Markkleeberger Fotograf Günter Rössler findet entsprechende Beachtung. Wie bisher am alten Standort finden natürlich auch hier auf wesentlich größerer Fläche Sonderausstellungen statt. Mit diesem Museum erhält Sachsen eine seiner Rolle als Wiege der deutschen Kamera-, Film- und grafischen Industrie angemessene Einrichtung, die den europaweiten Vergleich in der vorliegenden Vielfalt der Sammlung nicht scheuen muss! Also auf nach Markkleeberg ins »Deutsche Fotomuseum« an der B2 findet

Der Artdirector Lehmann



Humoransichtskarte

Entwicklung der verschiedenen Techniken und künstlerischen Entwicklung der Fotografie. Erste Daguerreotypien sind ebenso vertreten wie Reisefotografien, (hier möchte ich an die Ausstellung im »Prellbock« 2008 mit historischen Bahnhofsaufnahmen durch das Fotomuseum erinnern) Portraitfotos, Polaroids, zeitgenössisch künstlerische Fotos und



Fotorückseite

Cinematthias

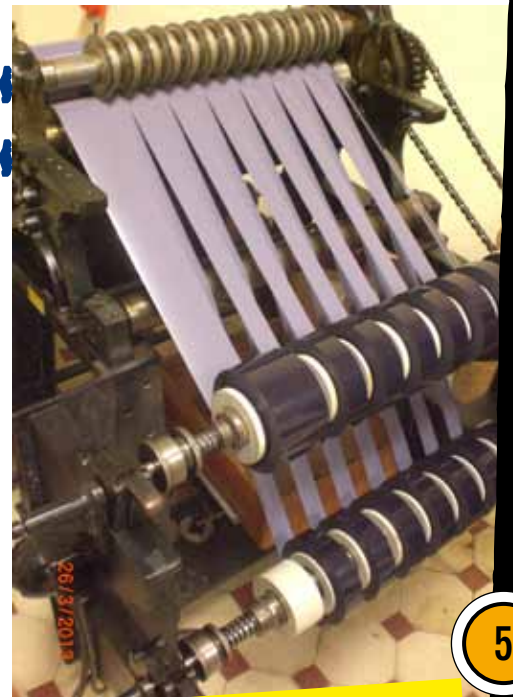


...und weil der Film gerade läuft:

Ein weiterer Tipp rund um die Film- und Fotowelt: das Industrie- und Filmmuseum Wolfen zeigt in seiner Ausstellung neben alten Filmkameras die komplette Herstellung von Filmen der einstigen Firmen Agfa und ORWO. Während einer hochinteressanten Führung erfährt der Besucher alles über den Produktionsablauf in der einst zweitgrößten Filmfabrik der Welt. Foto: Schneidemaschine der Firma Karl Krause / Leipzig, um 1910. Die Maschine schnitt die 54 cm breiten Filmbahnen auf 35 mm Kinefilm.

Die Redaktion

Filmtipp



Infos: www.ifm-wolfen.de

... pur

Seltene Signale und Signalmittel bei der DR

Bei meiner drögen Archivarbeit kommen mir immer mal wieder sehr merkwürdige Bilder von Signalen oder sogar Originalstücke unter die Hände. Nicht alle sind tauglich, einer breiten Öffentlichkeit an dieser Stelle vorgestellt zu werden. Doch der sehr seltene **Spiegelheliograph** verdient es unbedingt. Hergestellt bei der Deutschen Reichsbahn im Signal- und Sicherungswerk Engelsdorf /DDR nach DDR-Standard TGL 23-5765 und beschriftet mit einer detaillierten Ge-

brauchsanweisung über die Handhabung, ergibt sich zunächst daraus aber nicht der geringste Hinweis auf die Verwendung des ominösen Dings



Das komische Ding im Bild

bei der Bahn. Erst meine Recherchen in weiteren Verkehrsberreichen brachte die Nutzung bei der christlichen Seefahrt ans Licht. Ehemals befand sich wohl das Gerät auf allen Rettungsflößen und wurde angeblich zum Morsen im I. und II. Weltkrieg



Der Prototyp war auch schnell her- und aufgestellt (übrigens in Norddeutschland), doch zum flächigen Einsatz kam es nicht mehr. Die ehemaligen DDR-Bürger hatten sich an Bananen überfressen und konnten auch keine mehr sehen. Sie präferierten jetzt Kiwis, Litschis und Mangos. Alles Früchte, die nicht das Zeug zum Signal haben.

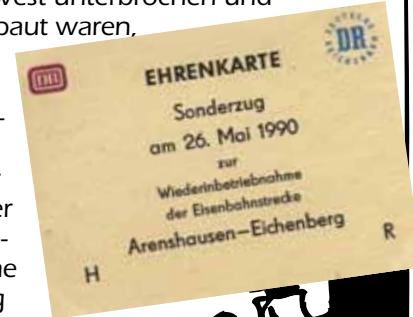
eingesetzt. Man konnte mit der verspiegelten Seite unter Ausnutzung natürlicher oder künstlicher Lichtquellen Signale senden und mit der Visiereinrichtung Schiffe anpeilen. Beide Funktionen wollte sich, dies ergab anschließend umfangreiches Aktenstudium, nach einigen Feldversuchen auch die DR zu Nutzen machen. Natürlich nicht bei Schiffen! Ursprünglich war danach vorgesehen, Streckenläufer mit dem Gerät auszurüsten. Diese sollten bei Gefahr den Lokführer des heranahenden Zuges mit dem Heliograph zunächst anvisieren und die Entfernung schätzen sowie im Anschluss mit Morsezeichen warnen. Da die Topografie auf dem Land etwas anderes geartet ist wie auf dem Meer, war der Zug oft schneller am Schrankenwärter wie dieser mit seiner Schätzung

voran kam. Das es heute keine Streckenläufer mehr gibt, steht damit in keinem Zusammenhang. Die Geräte kamen ja letztlich nicht zum Einsatz und landeten schließlich beim Trödler o.ä. Ein weiteres, in der Form recht ansprechendes und originelles, aber nicht über die Planungsphase hinaus gekommenes Signal ist das **Bananenformsignal**. Im Zuge der deutschen Einheit wurden Strecken, die durch die Teilung in Ost und West unterbrochen und abgebaut waren,

wieder reaktiviert. Unter großer Anteilnahme

der Bevölkerung fanden die Neuerungen statt und die Einwohner,

vornehmlich aus dem Ostteil unserer schönen Heimat, nutzten das Angebot sofort zu Einkaufsfahrten. Da man sich nach langer Zeit der Entbehrungen vorzugsweise mit Südfrüchten eindeckte und darauf der Heißhunger auch geraume Zeit anhielt, reagierte die Verwaltung der Bundesbahn in gewohnter Weise schnell & unbürokratisch. Zur Begrüßung der Neubürger auf Bundesbahngelbiet plante sie die Aufstellung von **Einfahrt-bananenformsignalen**. **Museumsdirektör Lehmann**



öffentliche



Wurde nie realisiert: Das Denkmal der unbekannten Ostdeutschen Bananenesserin am Bahnhof Ludwigsstadt

Gab es bei der Deutschen Reichsbahn ein Fotoverbot?

In einschlägiger Literatur wird immer von nahezu konspirativen Methoden beim fotografieren auf Reichsbahngelände hingewiesen. Fast lassen manche Schilderungen todesmutige Einsätze vermuten. Ganz so war es dann doch nicht. Das Amtsblatt der RBD Berlin von 1937 wies die Beschäftigten darauf hin, dass es kein generelles Fotoverbot auf öffentlich zugängigem Bahngelände gibt. In den Mitteilungen des Ministeriums für Verkehrswesen der DDR wurde 1973

darauf verwiesen, dass Aufnahmen in nicht der Öffentlichkeit zugängigen Gelände und Objekten genehmigungspflichtig sind. Immer verboten waren Aufnahmen von Militärtransporten und Grenzeinrichtungen einschließlich dortiger Fahrzeuge. Im erwähnten Amtsblatt von 1937 wurde noch das absolute Fotoverbot in Verlade-, Öltank-, Lokomotivbehandlungsanlagen, Wasserstationen und Kraftwerken

festgelegt. Deshalb ist das Foto von einem unbekannten BW wahrscheinlich wirklich unter Einsatz des Lebens gemacht!

Die Fotoredaktion



Andreas J. Mueller

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: die KARICARTOON, 8. Biennale der satirischen Zeichnung in Leipzig feiert unter dem Titel »ALLE8UNG – Best of Karicartoon!« dieses Jahr sich selbst und den 40. Geburtstag. Geburtshelfer war 1973 Achim Jordan, doch bereits ab der zweiten Ausstellung mit kritischen Zeichnungen bekannter Karikaturisten übernahm Andreas J. Mueller deren Organisation.

Mueller, nicht nur sehr umtriebiger Kurator (in den letzten 10 Jahren über 100 Ausstellungen), Vereinsvorsitzender des Kamera- und Fotomuseums Leipzig e.V. und Präsident des Lions-Club



Leipzig Saxonia, ist selbst Karikaturist. Er studierte von 1970–75 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst unter anderem bei Werner Tübke und Hans Mayer-Foreyt. Während des Studiums nutzte er mit der Karikaturistin und »Lokpfogel«-Informantin Cleo-Petra Kurze ein gemeinsames Atelier. Schon 1972 erschienen erste Karikaturen von Andreas J. Mueller im »Eulenspiegel« und in der »Leipziger Volkszeitung«. Schwerpunkt seiner Arbeit sind aber Buchillustrationen, Comics und Trickfilmzeichnungen. Vielleicht erinnert sich mancher noch an die recht erfolgreiche Comic-Serie »Basil im Regenbogenland« und »Basil im Weltraum«, die in der Wochenzeitschrift »Für Dich« Kinder phantasiereich in eine andere Welt entführten. Weitere Folgen erschienen im Kinderbuchverlag und wurden sogar zur X. Kunstausstellung der DDR in der Abteilung Karikatur/Presse vorgestellt. Den Fernsehpreis »Silberner Lorbeer« erhielt der Zeichner 1982 für seine Fernsehcartoons und Zeichentrickfilme.

Nach Eröffnung einer gemeinsamen Ausstellung der Künstler



Zwitschern jetzt in der Kneipe, die »Lokvögel«

der »Neuen Leipziger Schule« in der »Keller-Galerie Däberitz« / Bergisch Gladbach bleibt Mueller gemeinsam mit Ulrich Forchner 1988 in der Bundesrepublik. In München betreiben sie zunächst ein gemeinsames Atelier und hier arbeitet er u.a. für die »Süddeutsche Zeitung«, »Quick«, »Gong«, die Schweizer Satirezeitschrift »Nebelspalter« und das »Bayrische Fernsehen«. Vermutlich vom bayrischen Humor und Autonomiestreben beeinflusst, proklamierte 1989 Mueller über den Fernsehsender Tele 5 die erste bürgerliche Regierung der DDR und erklärte sich gleich zum Regierungschef der Exilregierung. Doch schon 1990 erkannte er die Regierung de Maiziere an und verzichtete auf seine Macht. Macht aber nichts. So bleibt er uns, 1995 siedelte Andreas J. wieder nach

Leipzig über, wenigstens als Künstler und Ausstellungsmacher erhalten. Und das zumindest noch bis 2025. Dann will der 1950 geborene sich als Pressezeichner an der ersten Marsmission beteiligen. Wenn er da nicht bereits auf den Mond geschossen wurde! Nämlich von seiner bereits seit 19 Jahren mit ihm Verlobten!

Von Andreas J. Mueller ist das Cartoon-Buch »Das umgekippte Tintenfass«. U.a. mit vertreten ist er in

den Büchern »Humor Sapiens«, »FREIRÄUME«.

Die KARICARTOON 2013 findet vom 12. Juni bis 11. August im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig statt. Künstler aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, die an den vergangenen Ausstellungen teilgenommen haben, präsentieren ihre aktuellsten kritisch-spitzen Zeichnungen. In Sonderausstellungen zeigen desweiteren der Altmeister der Portraitkarikatur Harald Kretschmar »80 Leipziger Köpfe« und der Karikaturist Werner Rollow seine Sicht auf »200 Jahre Völkerschlacht bei Leipzig«. **Artdirector Lehmann**



Foto oben Mitte: Andreas J. Mueller im Atelier, den lieben Gott zeichnend... (Foto K. Langner)
Foto nebenstehend: ...und mit seiner Verlobten Kerstin Langner
Foto oben: auch noch ein Bild vom Künstler. Was die Bierflasche soll? Eine Andeutung? Oder was?

Wiegand Sturm, Fotograf, Grafiker und Sammler

Im Zeitalter einer schier überbordenden Bilderflut, ausgelöst durch die Digitalfotografie mit allen möglichen Dingen beginnend mit der Digitalkamera, später vom Handy über das Smartphone, i-Pad bis zum Tablet und deren Bedienern wünscht man sich doch hin und wieder die alte Plattenkamera oder wenigstens den Rollfilm zurück. Allerdings wollen wir nicht leugnen, dass die modernen Möglichkeiten gerade für unseren Job als Skandalreporter durchaus nützlich sind. Doch nun lag ein echter Nostalgietrip vor uns, den wir mit Freuden ausführten.

Kommt selten genug vor. Wir besuchten den Haus- und Hoffotografen des »Prellbock«, der unseren Chef von Beginn an mit der Kamera begleitet

hat. Die Mehrzahl der Bilder in den Prospekten etc. und die Titelgrafik des »Magenfahrplanes« hatten ihn als Schöpfer. Doch darum soll es bei unseren obligaten 3 Fragen nicht gehen, mit diesen wollen wir den Sammler Sturm auf den Zahn fühlen. Macht er doch schon über 30 Jahre Flohmärkte, Trödler, Verwandtschaft und Bekanntschaft auf der Suche nach raren historischen Fotogeräten wuschelig. Heute nennt er die »Pouva Start« aus den 1950ern genau so sein Eigen wie Box-Kameras vom Beginn des 19. Jahrhunderts oder einen hölzernen und wuchtigen Vergrößerungsapparat aus den 1920er Jahren. Und dann sammelt er, auch aus Platzgründen, Kuriositäten zum Thema Fotoapparat. Oftmals Spielzeug, beanspruchen sie weniger Platz wie die doch recht gewaltigen historischen Fotogeräte. Doch nun genug der



Die schräge Fotoapparatesammlung...



...und der Sammler mit seinen Miniaturkollektgen (Fotos W.Sturm)

Vorrede, Herr Sturm, hier kommt die erste Frage rund um Ihre Leidenschaft ums eckige Foto.

Herr Sturm, als Pressefotograf sind Sie dem Gerücht nach auch so unterwegs. Können Sie aus dem Stand heraus sagen, wie viel Fotos das belegen könnten?

W.S.: Also Blitzfotos hab ich bestimmt mehr als ein Dutzend. Allerdings haben sie sich alle so im Verwarnbe-

reich bewegt. Bin doch schließlich kein Raser. In Zwickau bin ich vergangenes Jahr zweimal erwischt worden.

Wir sind Skandalreporter, lieber Herr Sturm! Anderes Thema. Sie haben Spielzeugkameras, bei denen zum Gaudi des Fotografierten Wasser spritzt. Verraten Sie uns, bei wem Sie diesen Spaß nur mit größter Mühe unterdrücken könnten?

W.S.: Vielleicht bei einem humorlosen Geld- und Auftraggeber. Auf ein bisschen Kohle ist man ja schließlich immer noch angewiesen.

Nun aber zu der Sammlung und der Frage nach dem kuriosesten Stück in der »Sieht bloß aus wie ein Fotoapparat, macht aber keine Bilder«-Kollektion?

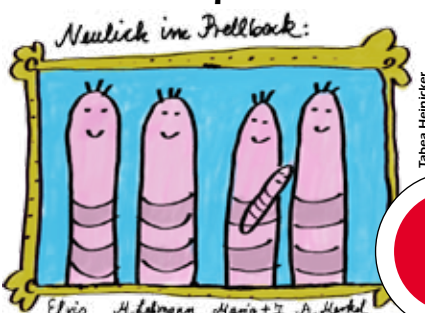
W.S.: Könnte die gehäkelte Kamera sein. Ist außerdem schön weich und kuschelig, das richtige für einen entspannten Feierabend.

Das ist ja lustig. Wir wissen von unserem Chef, dass er noch Ende der 80er mit einer Kodak-Box in den Urlaub gefahren ist, nur damit sich die Leute den Hals nach dem Spinner verdrehen. Nutzen Sie die ollen Kameras auch manchmal noch?

W.S.: Eigentlich nicht. Bin durch die digitale Fotografie ziemlich bequem und faul geworden, obwohl ich immer mal mit dem Gedanken spiele.

Wir danken Ihnen für die intensive Belichtung Ihres Hobbys. Nun sind wir im Bilde. Objektiv betrachtet, haben wir keine Fragen mehr im Fokus und können nun endlich ins Fixierbad gehen. Wie sagt man unter Fotografen »Gut Licht«? und bis zum nächsten Blitzlichtgewitter, Herr Sturm.

Die Skandalreporter Phil&Ann Throp



Tabea Heinicker

In Groß-Mützenau finden Sie noch immer:

»Zum Prellbock« – Die Kneipe mit Pfiff!

Burgstädter Straße 1
09328 Lunzenau
Telefon: (03 73 83) 64 10
Telefax: (03 73 83) 63 86
www.prellbock-bahnart.de

Impressum

»Der Lokpfogel«
Herausgeber und Autor der meisten Texte:
Matthias Lehmann
für Eisenbahnmuseum und Kneipe
»Zum Prellbock«
Burgstädter Straße 1 · 09328 Lunzenau
Tel.: (03 73 83) 64 10 · Fax: 63 86
www.prellbock-bahnart.de
eMail: info@prellbock-bahnart.de
Der Lokpfogel online: www.lokpfogel.de
Layout:

BSK Engineering · Dipl.-Ing. Siegfried Renner
Holzmühlenstraße 4 · 09212 Limbach-Oberfrohna
Tel.: (03 76 09) 5 83 55 · Fax: 5 83 56
Internet: www.renner-bsk.de
Satz: Sebastian Heinicker Grafikdesign
Dresdener Straße 184 · 09326 Geringswalde
Tel.: (03 73 82) 1 22 73 · Mail: sebheinicker@gmx.de
Ausgabe 24 (2/2013 Auflage: 1–101
Druck: Drechsler Medien Geithain
Einzelpreis: 3,- Euro

Haftungsbeschränkung

Namentlich gekennzeichnete Artikel stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.



BACH